

Migration : ein geographisches Thema

Autor(en): **Bachmann, Regula / Sanz, Julia-C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **49 (1994)**

Heft 1: **Geschlechterforschung in der Geographie**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-872529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Migration: ein geographisches Thema

1. Einleitung

Im Wissen um die Aktualität des Themas Migration in der heutigen Zeit versuchen wir mit den folgenden Ausführungen einen Beitrag zu leisten zur laufenden Diskussion. Dabei stützen wir uns auf unsere persönlichen Erfahrungen, die wir einerseits im Rahmen der Feldforschung für unsere Diplomarbeiten, andererseits im praktischen Alltag, berufsmäßig und privat, gesammelt haben. Als Frauen, welche die Differenz der Geschlechter täglich auf Schritt und Tritt erfahren, ist es uns ein Anliegen, dem Thema Frausein, Frauwerden unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Seit die historisch letzte Frauenbewegung die gleichen Rechte und Pflichten für den Mann *und* die Frau innerhalb der Gesellschaft zu fordern begann und damit die Gleichwertigkeit der Geschlechter, hat diese Thematik auch in den Wissenschaften Einzug gehalten. Gerade in den Sozialwissenschaften ist es heute klar, daß die Frage nach den Geschlechterverhältnissen ebenso berücksichtigt werden muß wie z. B. die Frage nach der sozialen Herkunft. Was die Diskussion und das Studium der Geschlechterdifferenz betrifft, so können diese wie ein Minderheitenproblem angegangen werden. Zwar können die Frauen mengenmäßig nicht als Minderheit bezeichnet werden, entsprechen sie zahlenmäßig doch mindestens der Hälfte der Gesamtbevölkerung einer durchschnittlichen Gesellschaft. Betrachten wir aber die Rolle der Frauen in der Öffentlichkeit, so wird ihr Macht- und Herrschaftsdefizit offensichtlich. Genau dies charakterisiert ihre Position als Minderheit. Widmen wir uns der Migration mit dem Wissen um die Geschlechterdifferenz, so wird offensichtlich, daß die Frau die Auswanderung oft nicht aus eigenem Antrieb antritt, sondern als Ehefrau oder Tochter «mitgeschleppt» wird. *Möchte* sie hingegen durch eigenen Entschluß auswandern, so hat sie es oft schwieriger, sich als Frau alleine in einer fremden Gesellschaft Position und Respekt zu verschaffen. Als verheiratete Flüchtlingsfrau wiederum wird sie meist als «nicht politisches Mitglied» ihrer Herkunftskultur anerkannt und hat damit wenig Chancen, unabhängig von ihrem Gatten, im Aufnahmeland wahrgenommen zu werden. Von diesem Hintergrund aus versuchen wir nachfolgend zu zeigen, welche Bedeutung eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Migrations- und Frauenforschung für die Wissenschaft Geographie haben könnte, ziehen Konsequenzen aus unserer Kurzanalyse und leiten entsprechende Forderungen ab.

Womit beschäftigt sich die geographische Migrationsforschung?

Idealerweise schweben GeographInnen über ihrem Forschungsbereich und schauen sich genau an, was auf der Erdoberfläche zu finden ist, stellen Listen auf, bilden Kategorien, ver-messen, be-schreiben, be-rechnen. Vielleicht haben GeographInnen dadurch den Überblick. Der Versuch, in einzelnen Bereichen des Erfassten in die Tiefe, d. h. ins Detail zu gehen, stößt bald an tradierte Grenzen der Wissenschaftsdisziplin. Sobald bei der Spurensicherung von Findlingen, in der Gletscherforschung z. B., Beziehungen und Erklärungen für das gefundene Netz gesucht werden, muß die Geographie auf das Wissen und die Methodik von Nachbardisziplinen wie z. B. Physik, Chemie oder Biologie zurückgreifen.

Auf vergleichbare Probleme stößt die Migrationsforschung in der Geographie. Auch Menschen hinterlassen Spuren, welche in geographischer Tradition kartiert werden (Wirtschafts-, Siedlungs- und Sozialstrukturen, Landschaften). Die Migrationsforschung innerhalb der deutschsprachigen Geographie hat diese Art der Migrationsforschung in der neueren Zeit mit mehr oder weniger Erfolg, aber vor allem konzeptlos versucht. Dies hat auch EVRENSEL in ihrer Dissertation 1984 in einer klaren Analyse der neueren Arbeiten zum Thema Migration innerhalb der deutschsprachigen Geographie aufgezeigt.¹ Zur Verfügung stehendes statistisches Material ist aber einerseits lückenhaft und hält oft den Ansprüchen einer seriösen Erhebung zur Erforschung bestimmter Fragestellungen im Themenbereich Migration nicht stand. Andererseits gibt es verschiedene Gründe dafür, daß keine sinnvollen Basisdaten für derartige Zwecke erhoben wurden. Der bekannteste, Geldmangel, deutet auch auf einen Mangel an Interesse an bestimmten Fragestellungen hin.

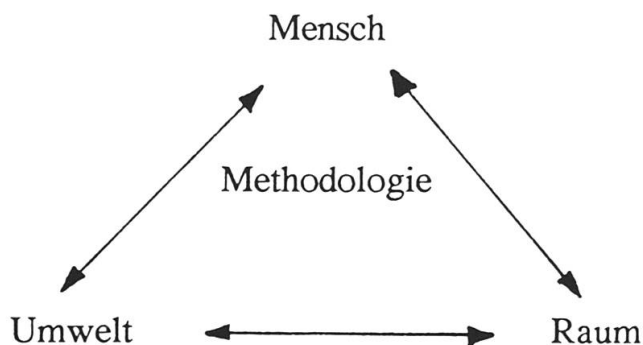
¹ Eine dazu vergleichbare Kritik vertreten BÜRKNER, H. J., HELLER, W., UNRAU, J. (1988).

Womit also soll sich die geographische Migrationsforschung beschäftigen?

Traditionellerweise sieht die Wissenschaft Geographie ihr Forschungsfeld in den «Mensch-Raum-Umwelt»-Beziehungen. (Von der Thermodynamik in der Meteorologie bis zu Pendlerzählungen in der Anthropogeographie.) Ein sehr weit gefächertes Gebiet, wenn wir es genauer betrachten. So ist die Geographie nach unseren Erfahrungen in der Regel auch stolz darauf, eher die «Breite» als die «Tiefe» zu pflegen. Betrachten wir dieses Forschungsfeld «Mensch – Raum – Umwelt» aus jeder dieser einzelnen möglichen Perspektiven, so sehen wir, wie die verschiedenen Fachrichtungen der Geographie entstehen. Setzen wir die *Umwelt* ins Zentrum unserer Betrachtung, so werden das naturwissenschaftliche Denken und dessen Forschungsgebiete zentral. Die Beschäftigung mit der Umwelt läßt eine Vertiefung in Richtung Geomorphologie, physische Geographie oder Geologie zu, um nur einige zu nennen. Sind wir GeographInnen, welche die Geographie aus der Perspektive *Raum* angehen, beschäftigen wir uns beispielsweise mit der Wahrnehmung des Raumes und dessen Darstellung, der Kartographie. Als dritte mögliche Blickperspektive steht uns die des *Menschen* zur Verfügung. Hier eröffnet sich uns die Dimension des Sozialen und der Anthropogeographie.

Die Tatsache, daß Menschen wandern, ist zum Beispiel eine umwelt- und raumprägende Handlung. Sowohl für das Herkunfts- als auch für das Zielgebiet verändert sich das Gesicht der Erdoberfläche. Zur geographischen Fragestellung werden z. B. Wanderungsgründe von Nomaden. Anders motiviert sind diejenigen der WanderarbeiterInnen. Flüchtlinge nehmen die Migration wiederum aus anderen Beweggründen in Kauf, und die Frauen migrieren *auch* aus geschlechtsspezifischen Gründen. Diese großen bis sehr kleinen Wanderungsströme verändern den Raum und seine Entwicklung.

Indes, eine Vertiefung in die Thematik des menschlichen Wanderungsverhaltens, in dessen Ursachen und Wirkungen zeigt schnell die Grenzen, in denen sich eine «Migrationsforscherin» in der Geographie bewegt. Wie bereits erwähnt, ist die Geographie an der Beziehung «Mensch – Raum – Umwelt» interessiert, weil dadurch Theorien über Erscheinungen der Erdoberfläche konstruiert werden können. Eine einfache Darstellung dieses Sachverhaltes zeigt folgendes Schema:



Wie wir daraus ersehen, ist die Methodologie kein eigener Blickwinkel, sondern das verknüpfende Werkzeug des Dreiecks. Nehmen wir nochmals die traditionelle geographische Methode des Kartierens als Beispiel: Das Erfassen, wer von wo nach wo wandert, warum jemand oder ganze Gruppen wandern, bringt bereits die Komplexität der einzelnen Schicksale zutage (vgl. BARTELS 1968). Was vordergründig als Linie auf einer Karte erscheint, kann bereits bei erstmaligem Nachfragen zu einer Vor- und Rückwärtsbewegung auf der Karte korrigiert werden. Die Antworten zur Frage nach dem Warum der Bewegung sind fast so verschieden wie die Anzahl der Befragten. Bis anhin hat sich die Migrationsforschung in der deutschsprachigen Geographie vor allem mit den «nicht nachgefragten» Antworten begnügt. Will sie aber ihrem Anspruch gemäß etwas über die Beziehung «Mensch – Raum – Umwelt» aussagen, muß sie differenzierter werden. Das heißt, methodisch über die gängigen geographischen Erhebungstechniken hinausgehen. Im Interesse ihres eigenen Forschungsgebietes und Beitrages zur Lösung von Problemen unserer Welt interdisziplinärer werden. Im Bereich der Migrationsforschung hieße dies, sich in den Nachbardisziplinen, in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, ernsthaft umzusehen.

Migration: ein gesellschaftlicher Prozeß

Menschen sind nicht nur Fixpunkte, sondern bewegen sich im Raum und leben in Beziehungen. Die Bewegung im Raum kann täglich die gleiche sein, wie z. B. der Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen. Sie kann jährlich einmalig stattfinden, z. B. als Reise in die Ferien. Oder es ist die Bewegung über eine gewisse Distanz, um an einem anderen Ort seßhaft zu werden. Wird bei dieser Bewegung die nationale Grenze überschritten, so sprechen wir von Migration. Einzelne kleine und große Gruppen migrieren heutzutage von Land zu Land, aus ganz verschiedenen Gründen und über unterschiedlich weite Distanzen. Schauen wir den Globus an, so sehen wir Gruppen, die sich auf den Kontinenten bewegen, wie z. B. in Afrika, wo die Fluchtbewegungen sehr groß sind. Andere sind von Ost- nach Westeuropa unterwegs oder von Kontinent zu Kontinent. Die Migration hat Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Individuen sowohl des Herkunfts- wie auch des Ziellandes. Die Auswirkungen zeigen sich in Interessenkonflikten, die bis zur Gewalttätigkeit eines Krieges reichen. Diese Problematik verlangt nach Ursachenforschung und Lösungsstrategien – ein weites Forschungsfeld. Mögliche Eingrenzungen des Forschungsfeldes können über die Frage nach Gründen und Folgen der Migration für das Herkunfts- und das Zielland erreicht werden, unterscheidend zwischen individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Richten wir uns nun nach den im vorhergehenden Kapitel beschriebenen geographischen Perspektiven und gehen die Thematik Migration für einmal in der geographi-

schen Betrachtungsweise an. Drei verschiedene Blickpunkte tun sich auf.

Wie verändert sich der RAUM durch die Migration?

Im *Herkunftsland* können durch die Emigration Lücken im Wohnquartier, an den Arbeitsstellen, im Alltag, dem Freundes- und Familienkreis entstehen. Läden und Geschäfte stehen zum Verkauf, die Besitzer wechseln. Für die Zurückgebliebenen entsteht, ohne ihr Zutun, eine instabile Situation. Flexibilität ist gefragt. Es ist eine offene Frage, wie weit die Zurückgebliebenen fähig und willens sind, die Lücken zu schließen. Vor allem, wenn die Emigration eine größere Gruppe betrifft. Als Beispiel kann die DDR vor dem Fall der Mauer gelten. Anders ist es, wenn Krieg oder ein Naturereignis die Menschen zur Flucht zwingt. Dann wird die Herkunftsregion so nachhaltig gestört, daß das einst bekannte Land völlig fremd wird.

Der Raum verändert sich auch im *Zielland* durch die Immigration. Es entstehen ganz neue Formen von Siedlungen, sei es als Ghettos, als Slumquartiere oder einfach Wohnblöcke, wo andere Werte und Regeln als die herkömmlichen zu spielen beginnen. Die Anzahl BewohnerInnen pro Zimmer steigt, da in der Regel das Zielland nicht darauf vorbereitet ist, den ImmigrantInnen genügend Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Zwar sind bei der arrangierten Arbeitsmigration Arbeitsstellen vorhanden, doch an den Wohnraum der dazugehörigen Familien wird selten gedacht. Erinnern wir uns nur an die Immigrationswelle in den 60er Jahren in Westeuropa. Auch das Straßenbild ändert sich, wenn neue Geschäfte entstehen, mit fremden Namen, anderen Angeboten, die nicht zu den bisher herkömmlichen Konsumartikeln gehören. Die Restaurants beginnen in ihrem kulinarischen Angebot zu variieren, nicht nur Nationalgerichte werden serviert.

Was bedeutet die Migration für den MENSCHEN, das Individuum?

Im *Herkunftsland* werden die alten Leute von den Jungen verlassen; die Altersversorgung verschiebt sich im günstigen Fall auf eine rein finanzielle Komponente, indem die Jungen Geld nach Hause schicken. Mit den Alltagsproblemen müssen die Alten, eventuell zusammen mit ihren Enkelkindern, alleine zurechtkommen. Familienkonstellationen verändern sich, Freunde sind nicht mehr da. Es heißt Abschied nehmen, sich neu zu organisieren in einer alten Umgebung. Die Arbeit wird neu aufgeteilt. In gewissen Situationen fehlen immer wieder die gebildeten Leute (v.a. in den Entwicklungsländern = brain drain). Oder nochmals das Beispiel der früheren DDR, wo der Wegzug eines großen Teils der Arbeitskräfte die Aufgabe von Betrieben beschleunigte. Diese Beispiele

zeigen lediglich eine Auswahl möglicher Migrationsfolgen für die zurückgebliebenen Menschen im Herkunftsland.

Anders verhält es sich, wenn die Leute, nach teilweise jahrelangem Aufenthalt in einem anderen Land, zurückkehren, remigrieren.

Im positiven Falle bringen sie Kapital mit nach Hause, vielleicht für ein kleines Geschäft, einen Laden, ein Restaurant. Oder sie haben sich in all den Jahren einen Ruhezitz im Heimatland gebaut. Positiv ist diese Erscheinung für die RemigrantInnen; für die Zurückgebliebenen kann es gerade im finanziellen Bereich zu negativen Verschiebungen kommen, wenn die RemigrantInnen sich als kaufkräftiger erweisen als sie.

Im negativen Falle werden die RemigrantInnen fürsorgeabhängig wegen Mittellosigkeit, sofern dieses staatliche Netz vorhanden ist, oder sie sind nach traditionellem Muster wieder abhängig von der Familie und müssen von dieser unterstützt werden.

Im *Zielland* sind die Menschen mit neuen Bräuchen und Sitten konfrontiert. Im Wohnblock und im Quartier verläuft das Leben nicht mehr in den althergebrachten Regeln und Mustern. Neues, Fremdes begegnet Altem; der Weg, gemeinsame Nenner zu suchen und zu finden, neue Regeln für das Zusammenleben zu finden, ist schwierig. Denn auch *hier* sind Menschen, die unvorbereitet vor Neuem stehen, alte Leute, die Schritte leisten müssen, welche sie sich nie erträumt haben. Die Personen, die voll im Erwerbsleben stehen, sind je nach Situation mehr oder weniger gefordert. Vielleicht genügt die Muttersprache nicht mehr, um sich am Arbeitsplatz zu verständigen. Die Gesten- und Mimiksprache kann genauso verlangt werden wie eine andere Lautsprache.

Die Kinder finden in der Schule Freunde und Freundinnen, welche nicht das gleiche essen oder tun dürfen, wie sie es gewohnt sind. Sie stehen oft vor einer größeren Übersetzungsarbeit, als der durchschnittliche Erwachsene dies tun muß. Die Werte und Normen ihrer Gesellschaft, die sie selber noch am Lernen sind, sollen sie jetzt schon weitergeben und vertreten können. Es kann sein, daß die Schwiegertöchter und -söhne nicht mehr die gleiche Muttersprache haben. Schwiegereltern können sich in einer solchen Situation, je nach Eigenleistungen, nur noch schlecht oder gar nicht mehr mit den PartnerInnen ihrer Kinder unterhalten. Auch diese Sammlung von möglichen Veränderungen im Zielland stellt lediglich eine Auswahl dar.

Welche Bedeutung hat das GESCHLECHT in der Migration?

Diese Zusatzfrage zu unserem Schema müssen wir uns in Erinnerung an unsere einleitenden Worte stellen. Die oben aufgeführten Beispiele zeigen, daß eine geschlechtsneutrale Gliederung der individuellen Problematik im Zusammenhang mit der Migration ein Bedürfnis ist. Ein *anderes*, wichtiges, ist es, das Geschlecht als

differenzierende Kategorie einzuführen, wie wir in unseren Arbeiten (BACHMANN 1988; SANZ 1988) gezeigt haben. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß die oben genannten Beispiele, als Phänomene in dieser Art beschrieben, für alle Beteiligten, ob Frau oder Mann, Gültigkeit haben können. Wenden wir uns aber den Handlungsfolgen dieser Phänomene zu, so zeigen sie deutliche, geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen emigrieren eher zwangsläufig in einem familiären Kontext als individuell aus ökonomischen Gründen. Dies hat in der Regel ganz andere Folgen für ihre sozialen Beziehungen und ihre Integration als für die Männer. Die soziale und persönliche Sicherheit der Frau ist kulturell in Rollenstereotypen festgehalten, welche sich stark von denjenigen der Männer unterscheiden. Die jeweils zugeschriebenen Rollenmuster, welche den Lebensspielraum der Migrantinnen definieren, führen zu ganz anderen Handlungsmustern als bei den Männern. Die spezielle Beachtung der Migrantin (als Emigrantin, Immigrantin oder Remigrantin) verlangt je nach Familienkonstellation, sozialer Eingebundenheit und wirtschaftlicher Position («fait social total» Marcel MAUSS) eine andere Fragestellung, eine andere Vorgehensweise. Es bedarf in diesem Sinne einer differenzierteren Analyse der Situation von Migrantinnen.

Welche Folgen hat die Migration auf die UMWELT?

Diese Frage können wir nicht so stellen. Alle Umweltfaktoren in bezug zur Migration sind mit dem Menschen verknüpft. Nicht die Umwelt an und für sich wird betrachtet, ihr Aufbau und ihr Zusammenwirken, sondern die Probleme, die für die Umwelt durch unsere Zivilisation entstehen. Es sind dies zum Beispiel die Umweltverschmutzung und der hohe Ressourcenverbrauch der ersten Welt. Diese Problematik findet migrationsunabhängig statt. Es ist ein Problem, in welchem die Gesellschaft des *Ziellandes* gefragt und gefordert ist. MigrantInnen sind insofern davon betroffen und beteiligt, als sie ebenfalls Mitglieder unserer Gesellschaft werden und das gleiche umweltproblematische Verhalten übernehmen. Von uns allen verlangt dies, Neues zu lernen und andere Regeln und Werte zu setzen.

Umweltprobleme im *Herkunftsland* sind in der Regel im Zusammenhang mit politischen Strategien und ökonomischen Machenschaften zu sehen. Doch auch hier findet das Problem migrationsunabhängig statt.

Wie wir sehen, sprengen die Auswirkungen der Migration unseres Erachtens schnell den streng geographischen Rahmen. Eine wissenschaftliche Bearbeitung des Phänomens Migration verlangt nach einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Es braucht, um nur die wichtigsten zu nennen, auch soziologische, ökonomische, psychologische, historische, rechtliche und ethnologische Erklärungsmuster (siehe HOFFMANN-NOWOTNY, 1992).

Konsequenzen für die Migrationsforschung in der Geographie

Ziehen wir die Konsequenzen aus den bis hierhin gemachten Aussagen, so sind unsere Forderungen bezüglich einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Migration im Fach Geographie folgende: Primär müßte eine grundsätzlich differenziertere Betrachtungsweise der Migration gewählt werden. Aufgrund unserer Erfahrungen in der universitären Ausbildung ist das Studium der in den Nachbardisziplinen erarbeiteten Grundlagen, Analysen und Lösungsstrategien ein wichtiger Stützpfiler, um sich generell, d. h. breit, über die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Thema Migration und Frauenforschung ins Bild zu setzen. Erst dann ginge es, in einem zweiten Schritt, darum, mit welchen spezifisch geographischen Fragestellungen ein Beitrag zur Erforschung und zur Analyse der komplexen Thematik von menschlichem Wanderungsverhalten erbracht werden könnte. Das Ziel muß sein, im Interesse der Erforschung von Ursachen und Zusammenhängen, einen Beitrag zur Lösung eines der größten Probleme unserer Zeit zu leisten.

Nach all diesen Erläuterungen sollte eines klargeworden sein: Sofern die Wissenschaft Geographie sich selber ernst nimmt und auch ernst genommen werden will, so muß sie an der Darstellung von Problemen unserer Umwelt und an der Entwicklung von entsprechenden Lösungsmöglichkeiten im weitesten Sinne teilnehmen und aktiv mitarbeiten. Wie wir zu zeigen versucht haben, hat sowohl die Migration wie auch der Forschungsgegenstand Frau eine klare Relevanz in der Wissenschaft Geographie.

Literatur

BACHMANN, R. (1988): Kulturkonflikte der Migration – Am Beispiel von Schweizerinnen in Australien. Diplomarbeit Geogr. Institut Zürich.

BARTELS, D. (1968): Türkische Gastarbeiter aus Izmir. Zur raumzeitlichen Differenzierung der Bestimmungsgründe ihrer Aufbruchentschlüsse. In: Erdkunde, XXII, 4, S. 313–323.

BÜRKNER, H. J., HELLER, W., UNRAU, J. (1988): Die erfolgreiche Rückkehr von Arbeitsmigranten – Mythos oder Wirklichkeit? In: Die Erde, Heft 1, S. 15–24.

HOFFMANN-NOWOTNY, H. J. (1992): Chancen und Risiken multikultureller Einwanderungsgesellschaften. FER-Studie Nr. 119, Bern.

LIBRERIE DELLE DONNE DI MILANO (1989): Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis. Berlin.

NÖLLEKE, B. (1985): In allen Richtungen zugleich. Denkstrukturen von Frauen. München.

SANZ, J.-C. (1988): Kulturkonflikte andalusischer Remigrantinnen. Diplomarbeit, Geogr. Institut Zürich.

TREIBEL, A. (1990): Migration in modernen Gesellschaften – Soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit. Weinheim und München.